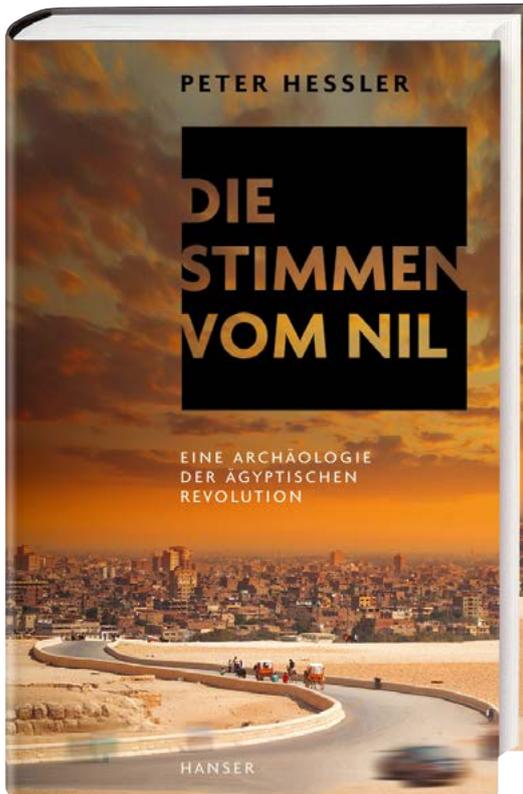


Leseprobe aus:

Peter Hessler  
Die Stimmen vom Nil



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© 2020 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER





**PETER HESSLER**

**DIE  
STIMMEN  
VOM NIL**

**EINE ARCHÄOLOGIE  
DER ÄGYPTISCHEN  
REVOLUTION**

Aus dem Englischen von Thomas Pfeiffer  
und Andreas Thomsen

Carl Hanser Verlag

Titel der Originalausgabe:

*The Buried. An Archaeology of the Egyptian Revolution.*

New York, Penguin Press 2019

1. Auflage 2020

ISBN 978-3-446-26579-0

Copyright © 2019 by Peter Hessler

This translation is published by arrangement with

William Clark Associates and the author

Alle Rechte der deutschen Ausgabe:

© 2020 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Anzinger und Rasp, München

Illustration Seite 86: Meighan Cavanaugh

Foto: © Lindrik/iStock/Getty Images Plus

Satz: Kösel Media GmbH, Krugzell

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C014496

**FÜR DOUG HUNT**



# INHALT

## ZEITLEISTEN

8

### TEIL I

Der Präsident

13

### TEIL II

Der Putsch

127

### TEIL III

Der Präsident

287



Dank

513

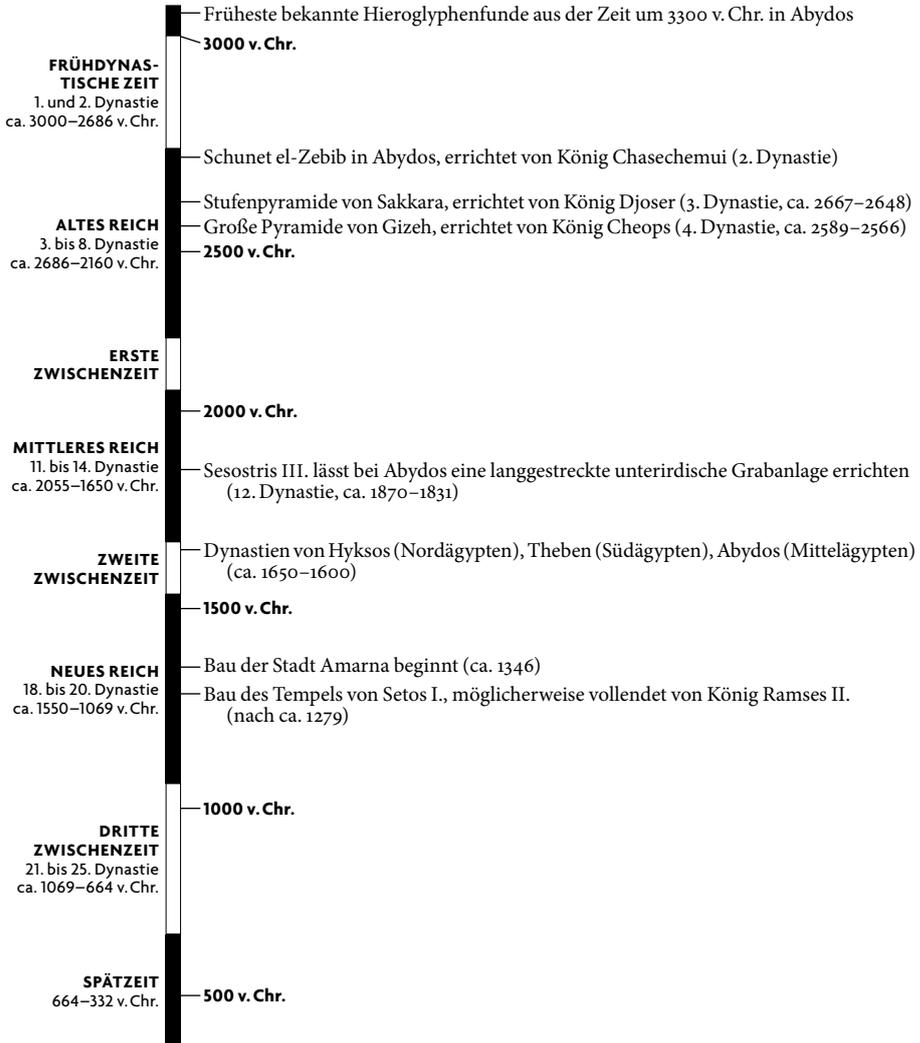
Anmerkungen

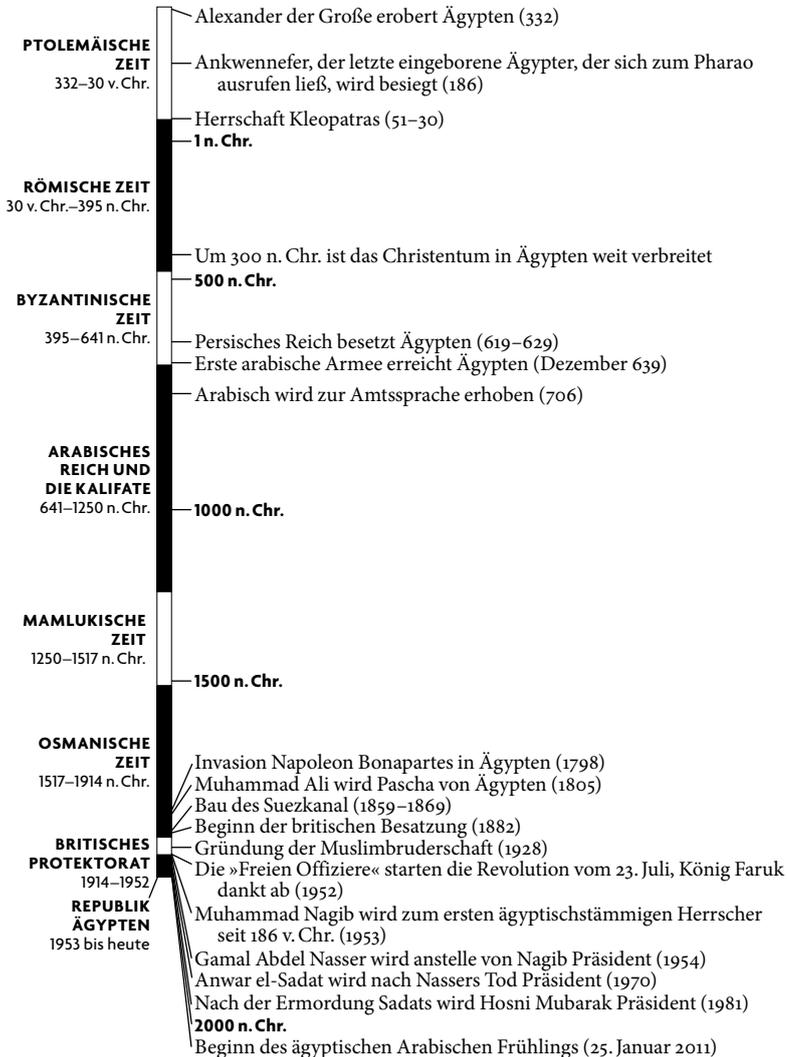
518

Register

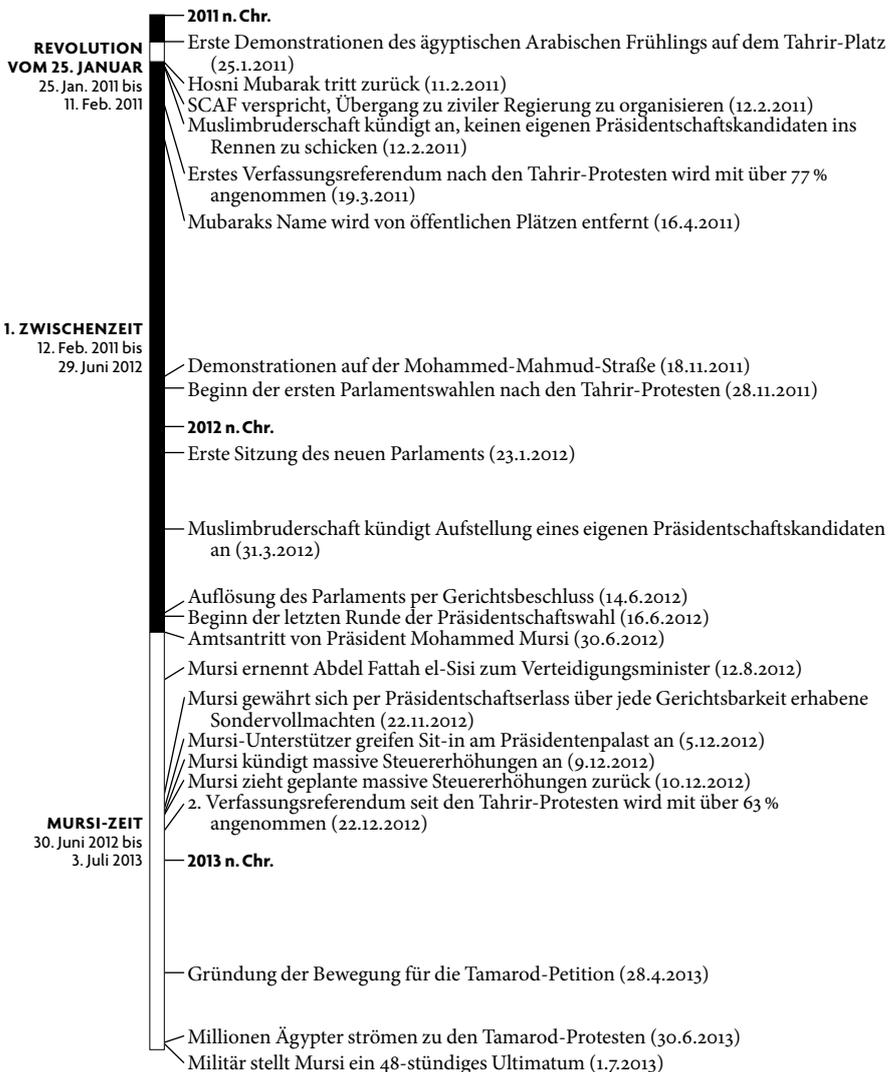
535

# ZEITLEISTE DER ÄGYPTISCHEN GESCHICHTE





# ZEITLEISTE DES ÄGYPTISCHEN ARABISCHEN FRÜHLINGS



**2. ZWISCHENZEIT**  
3. Juli 2013 bis  
7. Juni 2014

- Sisi kündigt Mursis Absetzung an (3.7.2013)
- Massaker von Sicherheitskräften an Mursi-Unterstützern bei Sit-ins (14.8.2013)
- Erster Gerichtstermin Mursis (4.11.2013)
- Ägypten stuft die Muslimbruderschaft als Terrororganisation ein (25.12.2013)
- **2014 n. Chr.**
- 3. Verfassungsreferendum seit den Tahrir-Protesten wird mit über 98 % angenommen (25.1.2014)
- Sisi kündigt Präsidentschaftskandidatur an (4.3.2014)
- Beginn der Präsidentschaftswahlen (26.5.2014)
- Amtsantritt von Präsident Sisi (8.6.2014)

— Präsident Sisi nimmt an der Einweihung des Neuen Suezkanal-Projekts teil (5.8.2014)

**2015 n. Chr.**

- Wohnungsbauministerium kündigt Bau einer neuen Hauptstadt östlich von Kairo an (13.3.2015)
- Mursi wird zum Tod verurteilt (Urteil später revidiert) (16.5.2015)

**SISI-ZEIT**  
8. Juni 2014  
bis heute

- Offizielle Einweihung des Neuen Suezkanals (6.8.2015)
- Ägypten erlässt ein neues Gesetz, das den Terrorismus breit gefasst definiert (16.8.2015)
- Beginn der ersten Parlamentswahlen nach dem Putsch (18.10.2015)
- IS-Bombenanschlag auf Metrojet-Flugzeug über dem Sinai mit 224 Toten (31.10.2015)
- **2016 n. Chr.**
- 5. Jahrestag des Beginns des ägyptischen Arabischen Frühlings; Giulio Regni verschwindet in Kairo und wird später tot aufgefunden (25.1.2016)



**TEIL I  
DER  
PRÄSIDENT**



Verehrt den König mit euren Leibern,  
Seid Seiner Majestät in eurem Denken gewogen,  
Wendet täglich Schrecken von ihm,  
Schafft jeden Augenblick Jubel für ihn.

Er sieht, was in den Herzen steckt;  
Seine Augen erforschen jeden Leib.

**– DIE LOYALITÄTSLEHRE §2, II, 1–6**  
**19. JAHRHUNDERT V. CHR.<sup>1</sup>**



# 1

Am 25. Januar 2011, dem ersten Tag des ägyptischen Arabischen Frühlings, blieb es ruhig in Abydos. Es gab keine Demonstrationen, keine Menschaufmärsche und keine Probleme für die Polizei. Bis zu jenem Tag war in der Grabungszeit dieses Winters nur ein bemerkenswertes Ereignis zu verzeichnen gewesen. Anfang des Monats hatte ein Team von Archäologen der amerikanischen Brown University einen Hohlraum freigelegt, in dem sich dreihundert Bronzemünzen, zwei Bronzestatuetten des Osiris und eine Steinstatuette befanden, die Horus als Kind darstellte.

Die Archäologen hatten schon eine Reihe von Gräbern freigelegt, die bereits in der Antike ausgeraubt worden waren, und nicht erwartet, auf einen solchen Fund zu stoßen. Die Grabungsleiterin Laurel Bestock reagierte mit gemischten Gefühlen.<sup>1</sup> Natürlich freute sie sich über die Entdeckung, gleichzeitig machte sich jedoch auch Nervosität in ihr breit, da sich das Team nun auf schärfere Sicherheitsauflagen und jede Menge Bürokratie gefasst machen musste. Die örtliche Polizei unterrichtete die ihr vorgeetzten Dienststellen, und wenig später traf ein Beamter des ägyptischen Ministeriums für Altertümer in Abydos ein. Unmengen an Dokumenten und Papieren mussten ausgefüllt werden, und über mehrere Tage hinweg machten Bestock und ihr Team Überstunden, bis sie sämtliche Münzen und Statuetten gesäubert, vermessen und fotografiert hatten. Nachdem das erledigt war, wurden die Fundstücke in eine Holzkiste gepackt, auf einen Kleinlastwagen geladen und von einem halben Dutzend mit Gewehren bewaffneter Polizisten nach Sohag eskortiert, die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements.

Die Objekte an sich waren nicht sonderlich wertvoll. Keine der Statuetten maß mehr als dreißig Zentimeter, was die Prozession aus Lastwagen und bewaffneter Polizeieskorte etwas absurd anmuten ließ. Die Münzen datierten in die mittlere Ptolemäerzeit, zwischen dem 3. und 2. Jahrhundert v. Chr., was nach den Maßstäben der Ägyptologie vergleichsweise spät ist. Für die Archäologen lag die wahre Bedeutung des Fundes denn auch in seinem Kontext – offenbar waren die Figuren und Münzen im Rahmen eines alten Rituals beigesetzt worden. Doch darüber wurde in den umliegen-

den Dörfern nicht gesprochen, wo die Gerüchteküche die Bronzemünzen unweigerlich in Goldmünzen und die Statuetten in Artefakte verwandelte, die ebenso wertvoll waren wie Tutanchamuns Totenmaske. Im schlimmstmöglichen Fall könnte eine solche Entdeckung sogar zu einem kurzen Zusammenbruch der zivilen Ordnung führen. Doch eigentlich gab es keinen Grund für solche Befürchtungen. Präsident Hosni Mubarak regierte Ägypten nun schon seit fast dreißig Jahren, und wenn es in der Hauptstadt zu Protesten kam, strahlten diese selten in die abgelegeneren Teile des Landes aus.

Auch am 26. Januar 2011, dem zweiten Tag des ägyptischen Arabischen Frühlings, war in Abydos von dem, was sich in Kairo abspielte, nichts zu spüren.

Die Archäologen arbeiteten westlich der Dörfer in einer alten Nekropole, die von den Dorfbewohnern *al-Madfuna* genannt wird: *Die Begrabene*.<sup>2</sup> In dieser Ruinenstätte finden sich die frühesten bekannten Königsgräber Ägyptens und zudem eines der ältesten erhaltenen Lehmziegelgebäude der Welt – ein riesiges Rechteck aus dreizehn Meter hohen Wänden, das auf die Zeit um 2660 v. Chr. datiert.<sup>3</sup> Niemand weiß mit Sicherheit, welchem Zweck es ursprünglich diente. Der lokale arabische Name – *Schunet el-Zebib*, »Lagerhaus der Rosinen« – ist ein weiteres Rätsel. Immer wieder wurde gemutmaßt, es könnte sich einst um ein Lagerhaus für Waren oder Tiere gehandelt haben. Auguste Mariette, ein französischer Archäologe, der hier Mitte des 19. Jahrhunderts arbeitete, vermutete in dem Gebäude eine »Art Polizeistation«, ohne jedoch irgendwelche Belege für diese Annahme zu liefern.<sup>4</sup> Offenbar spiegelte Mariettes Theorie seine Furcht vor Plünderungen wider, die in Abydos seit etwa fünftausend Jahren ein großes Problem darstellen.

Am 28. Januar 2011, am vierten Tag des ägyptischen Arabischen Frühlings, versammelten sich in Kairo Zehntausende Menschen zu einer Demonstration auf dem Tahrir-Platz, in deren Verlauf das nahe gelegene Hauptquartier der Nationaldemokratischen Partei Mubaraks von Unbekannten in Brand gesteckt wurde.<sup>5</sup>

In Abydos war das Team der Brown University bereits in die USA zurückgekehrt und eine andere Gruppe von Archäologen vom Institute of Fine Arts der New York University angekommen. Diese Gruppe restaurierte Teile der *Schunet el-Zebib*, beziehungsweise der Shuna, wie die An-

lage oft genannt wird. Leiter des Teams von der NYU war der Archäologe Matthew Adams. Adams war achtundvierzig Jahre alt und hatte das typische Aussehen eines Weißen, der viele Jahre seines Berufslebens in der Sahara verbracht hat: Ohren und Wangen rot, den Ausschnitt seines Hemds permanent in Hals und Brust eingebrannt – eine V-förmige Hieroglyphe, die »Ägyptologe« bedeutet.

Adams' Karriere in Abydos verlief in gewisser Weise parallel zur Herrschaft des Mubarak-Regimes. Im Herbst 1981 kam er zum ersten Mal in die Nekropole, damals noch als Praktikant. Kurz nach Beginn der Ausgrabungssaison im Oktober fiel Präsident Anwar al-Sadat bei einer Militärparade in Kairo einem Attentat zum Opfer. Nach dem Mordanschlag wurde der bisherige Vizepräsident Mubarak zum neuen Präsidenten ernannt. Die Lage in der Hauptstadt blieb stabil, und auch in Abydos gab es abgesehen von einer erhöhten Polizeipräsenz keine spürbaren Auswirkungen. Als Praktikant hatte Adams damals die bescheidene Aufgabe zugewiesen bekommen, Tausende von antiken Keramikscherben zu sortieren. Seitdem hat er den Herbst von Sadats Ermordung als die langweiligste Zeit in Erinnerung, die er je in Ägypten verbracht hat.

Demensprechend fiel Adams' Reaktion auf die ersten Proteste auf dem Tahrir-Platz aus. Als die NYU-Verwaltung anfang, laut über eine Evakuierung des Teams nachzudenken, widersetzte sich Adams. Er wusste, dass Plünderungen drohten, wenn die Ausländer das Grabungshaus, in dem sie während der Saison in der Nekropole wohnten, verließen. Doch dann versammelten sich am 1. Februar 2011 mindestens zweihunderttausend Menschen auf dem Tahrir-Platz. Im ganzen Land verließen Polizisten ihre Posten, und wütende Menschenmassen stürmten eine Reihe von Gefängnissen. Im Gefängnis Wadi al-Natron, das in der Wüste nördlich von Kairo liegt, befreiten Angreifer Hunderte von Kriminellen, politischen Gefangenen und Islamisten, darunter einen hochrangigen Führer der Muslimbruderschaft namens Mohammed Mursi.<sup>6</sup>

Nach diesen Vorkommnissen beschloss Adams, sein Team aus Abydos zu evakuieren. Es dauerte drei Tage, bis sie ein Charterflugzeug organisiert hatten, welches das Team direkt von Luxor nach Athen bringen sollte. Auf dem Weg zum Flughafen wollten die Archäologen noch einen Zwischenstopp bei McDonald's in Luxor einlegen, doch wegen der Revolution war der dortigen Filiale der Schnellimbisskette das Fleisch ausgegangen.

Binnen weniger Stunden nach Abreise der Ausländer tauchten die ersten Grabräuber auf. Das Grabungshaus beschäftigte private Wachleute, die bei größeren Problemen üblicherweise die Polizei zu Hilfe riefen. Dieses Mal aber reagierte die örtliche Polizei nicht auf ihren Notruf. Die ersten Diebe konnten die Wachmänner noch verjagen, doch ein paar Stunden später, um zwei Uhr morgens, traf eine größere Gruppe vor dem Grabungsfeld ein. Die Männer waren maskiert und hatten Werkzeuge dabei. Sie drohten den Wachen, dass sie getötet würden, sollten sie das Gelände nicht räumen.

Der Leiter des Grabungshauses war Ahmed Ragab, ein knapp vierzig Jahre alter, ruhiger und sehr fähiger Mann aus Assuan im äußersten Süden des Landes. Ausländische Institutionen stellen an archäologischen Stätten in Ägypten gewöhnlich einen Verwalter aus einem anderen Teil des Landes ein, der vor Ort nicht durch Verpflichtungen gegenüber Familie oder Stamm gebunden ist. Auf eben diesen Treuepflichten beruhte, wie Ahmed wusste, seine größte Hoffnung gegenüber den Plünderern. Viele von ihnen trugen Waffen, aber wenn sie aus Abydos stammten, würden sie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht auf die unbewaffneten Wachmänner schießen. Auswärtige Plünderer dagegen würden eine solche Zurückhaltung möglicherweise nicht an den Tag legen.

Dabei sorgte sich Ahmed nicht so sehr um den möglichen Diebstahl antiker Artefakte. Nach jahrtausendelangen Plünderungen und nach mehr als einem Jahrhundert professioneller archäologischer Ausgrabungen waren sämtliche leicht zu findenden Objekte von Wert längst aus der Nekropole geborgen worden. Aber das war den Grabräubern leider nie bewusst, und wenn sie dann im Dunkeln hektisch nach vermuteten Schätzen buddelten, bestand die Gefahr, dass sie unterirdische Strukturen beschädigten, die bislang noch nicht genauer untersucht worden waren. Offenkundig hatten viele der Diebe von den kürzlich in Abydos geborgenen Statuetten und Münzen gehört, denn ihre Suche konzentrierte sich vor allem auf deren Fundort.

Am 11. Februar verkündete ein Regierungsbeamter im nationalen Fernsehen Mubaraks Rücktritt vom Amt des Präsidenten. Ungefähr zur gleichen Zeit trafen die ersten auswärtigen Plünderer in der Ruinenstätte ein. Einige von ihnen waren von einem Glauben an magische Kräfte, wie er in Oberägypten seit jeher verbreitet ist, dazu veranlasst worden. Eines Abends

erwischten und verhörten die Wachen einen jungen Plünderer, der aus Nag Hammadi stammte, einer mehr als eine Stunde südlich gelegenen Stadt. Der Mann sagte aus, ein Scheich in seinem Dorf habe die Zeichen gedeutet und verkündet, dass in Abydos Schätze verborgen lägen. Ahmed rief wieder bei der Polizei an, aber wieder meldete sich niemand, und am Ende ließen die Wachen den Plünderer laufen.

Ahmed war nicht nur ein erfahrener Verwalter, er konnte auch gut mit Hammer und Säge umgehen. Und so entschied er, dass es nur einen Weg gab, um die Grabungsstätte zu schützen. Er ging ins Grabungshaus, trug Holz, Nägel und Farbe zusammen und machte sich an die Arbeit.



Die alten Ägypter unterteilten ihr Land in Ober- und Unterägypten, was heutige Menschen, die sich am Kompass und nicht am Nil orientieren, nicht selten verwirrt. Der Süden ist oben, der Norden unten: Man muss seine Vorstellungskraft neu kalibrieren in diesem Land.

Selbst die grundlegendsten landschaftlichen Bedingungen sind schwer zu fassen. In Oberägypten hat der Nil eine tiefe Schlucht in die nordafrikanische Hochebene gegraben, in der heute dreißig Millionen Menschen leben, mehr als im Libanon, in Jordanien, Israel und Libyen zusammen. Doch alle diese Menschen siedeln in einem Tal, das an vielen Stellen nicht einmal fünfzehn Kilometer breit ist. Wie eine dünne, in die Länge gezogene Oase durchzieht dieses grüne Band eine unfassbar riesige Wüste. Wer am Ufer des Nils in Abydos aufbricht und immerzu nach Westen geht, trifft erst in Südflorida wieder auf einen Fluss.

Die Ruinenstätte von Abydos markiert den ersten Schritt in diese gewaltige Leere. Sie liegt auf einem breiten Schelf direkt über dem landwirtschaftlich genutzten Schwemmland, und der Übergang vom fruchtbaren Ackerboden zur Wüste erfolgt so abrupt wie eine auf einer Karte gezogene Grenze. In der Nekropole selbst gibt es keine Siedlungen oder Dörfer, dort wächst praktisch nichts; die von Sand und Geröll bedeckte Fläche erstreckt sich gut eineinhalb Kilometer bis zur Westwand der Schlucht. Diese Felsen ragen über einhundertfünfzig Meter in die Höhe und werden von einem einzigen Wadi, einem Trockental, durchbrochen, das sich bis zur nordafrikanischen Hochebene hinaufschlängelt. In der Antike galt dieses Wadi als

Tor zum Jenseits: Die Seelen der Verstorbenen folgten dem Verlauf des Tals zu den Geheimnissen der untergehenden Sonne.

Die Könige der 1. Dynastie, die Ägypten vereinigten, legten ihre Gräber in der Nähe der Mündung des Wadis an. In diesen Gräbern entdeckten Forscher später die frühesten bekannten geschriebenen Wörter in Ägypten, Schriftzeichen, die auf etwa 3300 v. Chr. datieren.<sup>7</sup> Die Hieroglyphen wurden in Tafeln aus Elfenbein geritzt, denn damals durchstreiften noch Elefanten das ägyptische Hochland. Zu Beginn der 1. Dynastie, um 3000 v. Chr., residierten die Könige bereits in der Nähe des heutigen Kairo, da es von dort aus einfacher war, Ober- und Unterägypten zu kontrollieren. Doch um ihre Gräber zu errichten und Rituale durchzuführen, kehrten sie nach Abydos zurück, von dem man annimmt, dass es ihre angestammte Heimat war. Mit der Zeit entwickelte sich die Nekropole zu einem Wallfahrtsort; Menschen aus ganz Ägypten strömten hierher, um an dem seit über einem Jahrtausend alljährlich stattfindenden Fest für den Gott Osiris teilzunehmen. Die alten Ägypter nannten diesen Ort die »Terrasse des Großen Gottes« – isoliert und doch zugänglich, geheimnisvoll, aber einsehbar, ohne Leben, jedoch beseelt von alten Königen und Göttern. Matthew Adams beschreibt es als eine Art Theater. *Die Begrabene*, das ist die Bühne, die Klippen sind die Kulisse, und die Dörfer ringsum stellen das Publikum dar. Und die ersten Akteure, die auf diese Bühne traten, waren die Könige, die das Wesen politischer Macht definierten.<sup>8</sup>



In der Woche, in der Mubarak aus dem Amt gedrängt wurde, zimmerte Ahmed im Innenhof des Grabungshauses eine große rechteckige Holzkiste.<sup>9</sup> Die Kiste war ungefähr vier Meter lang und zwei Meter hoch, hatte glatte Seitenwände und lediglich ein paar Innenstreben als Boden. Ahmed strich sie mit einer dunklen blauschwarzen Farbe an.

Eine Gruppe von Plünderern war so dreist, am südlichen Ende der Anlage mit einem Bulldozer auf das Grabungsfeld vorzudringen. Hier befinden sich die Überreste der letzten ägyptischen Königspyramide, und die Bulldozerdiebe hoben vor dem zerstörten Monument einen über drei Meter tiefen Graben aus. Eine weitere Gruppe von Grabräubern machte sich am Fuße der westlichen Klippen zu schaffen und grub einen vier Meter tie-

fen Tunnel senkrecht in die Erde, obwohl sich dort in der Nähe keine Gräber befanden. Vielleicht hatte ihnen irgendein Scheich prophezeit, dass sie unterhalb der Felsen einen Schatz finden würden.

Ahmed fuhr nach al-Balyana, die rund zehn Kilometer östlich von Abydos gelegene Hauptstadt des Distrikts, wo er einen Dachträger mit nachgemachten Polizei-Blaulichtern kaufte, den er zusammen mit einer Sirene auf seiner Holzkiste montierte. Anschließend hievte er gemeinsam mit den anderen Wachen die Kiste auf die Ladefläche seines Jeeps.

Im Dunkeln war das umgebaute Fahrzeug nun kaum noch von den gepanzerten Polizei-Mannschaftswagen zu unterscheiden, die in Ägypten in jedem Touristenort allgegenwärtig sind. Jede Nacht fuhren Ahmed und die anderen Wachen in diesem nachgebauten Polizei-Mannschaftswagen mit eingeschalteten Blaulichtern und jaulenden Sirenen durch die Nekropole. Bald darauf bekamen sie mit, dass im Dorf das Gerücht kursierte, die Polizei sei wieder aktiv. Tagsüber versteckte Ahmed den hölzernen Aufbau innerhalb der Mauern der *Schunet el-Zebib*, womit sich Auguste Mariettes Theorie, dass es sich bei dem Lehmziegelgebäude um eine Art Polizeistation handelte, schließlich doch noch bestätigte.

Weil niemand eine Idee hatte, wie man die Grabungsstätte sonst schützen könnte, lief also jeden Abend dasselbe Spiel ab: Holzkiste auf den Jeep, heulende Sirenen, blinkendes Blaulicht, Holzkiste vor Sonnenaufgang zurück in die *Schunet el-Zebib*. Und nach Sonnenuntergang: noch einmal von vorn. Monate später schilderten viele Ägypter, die in der ersten Welle des Arabischen Frühlings aktiv waren, ähnliche Erfahrungen. Nichts schien mehr zu existieren außer der Gegenwart: keine Zeit für Pläne, keine Zeit für Erinnerungen. Bis Recht und Ordnung schließlich doch wiederhergestellt wurden. In Kairo setzte ein Rat von Militäroffizieren eine Übergangsregierung ein und versprach demokratische Wahlen für ein neues Parlament und einen neuen Präsidenten. Die Leute auf dem Tahrir-Platz feierten, und die Straßenkämpfe hörten auf. Ende März patrouillierten wieder echte Polizisten in Abydos. Nach aufregenden, ereignisreichen Wochen kehrte die Normalität zurück, und die Menschen fingen an, darüber nachzudenken, was in den vergangenen Wochen und Tagen geschehen war und was wohl als Nächstes passieren würde.



Die alten Ägypter kannten zwei unterschiedliche Arten von Zeit: *Djet* und *Neheh*. Diese Begriffe lassen sich nicht ins Englische oder Deutsche übersetzen, und womöglich können sie von modernen Menschen nicht einmal erfasst werden. In unserer Kultur stellt man sich die Zeit als eine gerade Linie vor, auf der ein Ereignis zum anderen führt; dementsprechend definieren wir Geschichte als Summe dieser Ereignisse, in Verbindung mit den Taten bedeutender Menschen. Für die alten Ägypter aber verlief die Zeit nicht linear, und Ereignisse – *Kheperut* – galten als suspekt; sie waren Kuriositäten und Ablenkungen, die die natürliche Ordnung unterbrachen. Geschichte, wie wir sie definieren würden, existierte nicht. Ab ungefähr 3300 v. Chr. kannten die Ägypter die Schrift, und es sind noch bis ins Jahr 332 v. Chr. Schriften von ihnen überliefert, als das Reich am Nil von Alexander dem Großen erobert wurde. In diesen drei Jahrtausenden brachten sie jedoch nichts hervor, was man als ein Geschichtswerk im modernen Sinne betrachten könnte.

*Neheh* ist die Zeit der Zyklen, verbunden mit der Bewegung der Sonne, dem Lauf der Jahreszeiten und der alljährlichen Flut des Nils.<sup>10</sup> Sie wiederholt sich, sie kehrt wieder, sie erneuert. *Djet* hingegen ist Zeit ohne Bewegung. Wenn ein König stirbt, wechselt er in die *Djet*, die Zeit der Götter. Tempel sind in der *Djet*, ebenso wie Pyramiden, Mumien und königliche Kunst. Der Begriff wird manchmal mit »ewig« übersetzt, beschreibt aber auch einen Zustand der Vollendung und Vollkommenheit. Dinge in der *Djet*-Zeit sind beendet, aber nicht vergangen: Sie existieren für immer in der Gegenwart.

Die Welt, die von den Göttern erschaffen wurde, ist nicht von Dauer. Sie ist, um es mit den Worten des Ägyptologen Erik Hornung zu sagen, eine Insel »zwischen Nichts und Nichts«.<sup>11</sup> Der Ort, an dem wir leben, wird verschwinden. Doch die alten Ägypter zeigten kein gesteigertes Interesse daran, diese Zukunft vorherzusagen, und sie waren ebenso wenig erpicht darauf, die Vergangenheit zu analysieren oder sich wieder vorzuspielen. Vielleicht ist es mit einem nicht linearen Zeitverständnis einfacher, sich auf das Heute zu konzentrieren. Der Ägyptologe Raymond Johnson von der University of Chicago sagt, die alten Ägypter betrachteten »die normale Zeit als einen Kreis, der eine sich endlos wiederholende Gegenwart beschreibt«.<sup>12</sup> Dies war, glaubt Johnson, eine natürliche Reaktion auf das Terrain im Süden des Landes.<sup>13</sup> Seiner Ansicht nach wurde *Neheh* von den

Zyklen des Flusstals inspiriert, während *Djet* die Zeitlosigkeit der Wüste widerspiegelt. Und die räumliche Nähe dieser extrem unterschiedlichen Landschaften – dieser abrupte Übergang zwischen der Ruinenstätte und den Feldern – stützte die alten Ägypter in ihrer Vorstellung einer zweigeteilten Zeit. Überall in Oberägypten kann man aus der Ewigkeit in die Gegenwart treten und wieder zurück.



Als Matthew Adams fast zwei Jahre später das nächste Mal mit einem Team der New York University nach Abydos kam, betrieben sie zunächst eine Art Archäologie der Revolution.<sup>14</sup> In der Nekropole hatten Diebe über zweihundert große Gruben ausgehoben, die von den Behörden eilends wieder zugeschüttet worden waren, nachdem die öffentliche Ordnung wiederhergestellt war. Adams und sein Team öffneten nun fast jede Grube wieder, vermaßen sie und kartografierten sie mithilfe von Satellitentechnik. Das Team bestand aus vier Ausgräbern, drei Restauratoren, zwei Landvermessern, zwei Architekturspezialisten, einem Fotografen, einem Künstler und zwei Inspektoren des Ministeriums für Altertümer, die von mehr als fünfzig vor Ort rekrutierten Grabungshelfern unterstützt wurden. Eine eigens angefertigte, gut fünf Meter hohe Stufenleiter erlaubte es dem Fotografen, die Gruben von oben zu fotografieren, fast so, als wären es Tatorte. In manchen Gruben fanden sie Patronenhülsen – von Plünderern, die mit ihren Waffen in die Luft geschossen hatten, um die Wachen einzuschüchtern. Andere Fundstücke waren eher alltäglicher Natur.

»Hier liegen ein paar Zigarettenskippen.«

»Das ist der beste Fund des Tages.«

»Also mit Filter?«

»Der Filter deutet darauf hin, dass sie keine hundert Jahre alt sind.«

»Das hier ist rund. Die alten Ägypter haben keine runden Strukturen wie diese hier gebaut.«

Eine kreisförmige Ziegelwand war teilweise aus dem Sand freigelegt worden; eine solche Form wäre für ein antikes Grab niemals verwendet worden. Adams kniete zusammen mit einer jungen amerikanischen Archäologin namens Kate Scott nieder, um die Ziegel zu untersuchen. Beide trugen breitkrempige Hüte zum Schutz vor der Sonne, die bereits um acht

Uhr morgens unerbittlich auf sie herunterbrannte. »Sie haben an der Mauerkuppe herumgehackt«, verkündete Scott. »Es ist offensichtlich, dass der Befund gestört ist und dass dabei Bausubstanz beschädigt wurde. Aber worum es sich genau handelt, ist nicht ganz klar.«

»Das ist gebrannter Ziegel.«

»Ohne jeden Zweifel. Das sind keine antiken Ziegel.«

»Die Plünderer haben die Mauer gesehen und wussten nicht, was sie da vor sich hatten«, meinte Adams. »Also haben sie ein wenig daran herumgehackt. Aber sie sind nicht besonders entschlossen vorgegangen.«

Adams spekulierte, dass die Mauer möglicherweise zu einem Hirtenunterschlupf aus den 1950er-Jahren oder einer Grabungshütte einer früheren Generation von Archäologen gehört hatte. Die Unwissenheit der Grabräuber und ihr wahlloses Vorgehen waren ein weiterer Grund, warum Adams sich entschlossen hatte, die zugeschütteten Raublöcher wieder freizulegen. Denn sie ermöglichten es den Archäologen, sich rasch einen Überblick über die in der Nekropole vorhandenen Strukturen zu verschaffen, ohne sie selbst aufwendig ausgraben zu müssen. Irgendwann könnten die auf diese Weise gewonnenen Informationen dann zur Planung zukünftiger Grabungen herangezogen werden. Bereits zu diesem Zeitpunkt hatten die Gruben der Plünderer eine wichtige Entdeckung zutage gefördert: Ein Teil der Nekropole hatte während des Neuen Reiches, das im 16. Jahrhundert v. Chr. begann, als Friedhof für Eliten gedient.

Viele der Gräber waren schon vor mehr als einem Jahrhundert in der Frühzeit der Archäologie fachmännisch freigelegt worden. Damals hatten die Forscher mit hohem Tempo gearbeitet und sich in der Regel auf die Suche nach Artefakten für Museen und private Sammler konzentriert. Die Aufzeichnungen waren, wenn überhaupt welche gemacht wurden, von schlechter Qualität, und viele Details waren verloren gegangen. Heutzutage fotografieren Archäologen die Ausgrabungsstätten akribisch und führen genaue Messungen durch, und sie schütten ihre Ausgrabungen wieder zu, weil alte Bausubstanz unter der Erde am besten geschützt ist. Die Archäologen wissen, dass irgendwann in der Zukunft Forscher mit besseren Methoden und Technologien kommen werden, um die Funde zu untersuchen, die wir bisher nicht verstanden haben.

Die ursprünglichen Akteure auf der großen Bühne der Ruinenstätte *Die Begrabene* waren königlicher Herkunft, doch seither haben hier noch un-

zählige andere Menschen ihre Spuren hinterlassen. So kann ein und dieselbe Fundstätte zuerst von antiken Grabräubern, dann von Archäologen im 19. Jahrhundert, neuzeitlichen Plünderern und schließlich von Archäologen in der Post-Tahrir-Zeit freigelegt worden sein. Menschen kommen und gehen, nicht anders als Dynastien und Regime; Sand wird entfernt, wieder aufgeschüttet, nur um erneut entfernt zu werden.



Nachdem die Polizei ihre Arbeit wieder aufgenommen hatte, zerlegte Ahmed seinen selbst gebastelten Polizei-Mannschaftswagen. Er würde, so dachte er, ihn nun nicht mehr benötigen. Doch das Projekt hatte seine Lust am Schreinern wieder geweckt, und als Matthew Adams eines Jahres wieder ins Grabungshaus kam, fand er dort zu seiner freudigen Überraschung zwei wunderschöne neue Betten und Schränke vor, alle von Ahmed getischlert.

Der Ansturm der Plünderer zu Beginn der Revolution brachte Ahmed dazu, noch eine weitere Veränderung in Angriff zu nehmen: Während einer der ruhigeren Perioden des Arabischen Frühlings fuhr er nach al-Balyana, suchte die zuständigen Behörden auf, füllte die erforderlichen Dokumente aus und erhielt die Genehmigung zum Erwerb und Tragen einer Handfeuerwaffe.